

FREIWILLIGES SOZIALES JAHR

# Tansanische Gelassenheit

Abi in der Tasche und ab nach Tansania: Max Hillenbrand hat sich für ein freiwilliges soziales Jahr in Afrika entschieden. Seit drei Monaten stößt er immer wieder an seine Grenzen. Bereut hat er seinen Entschluss noch kein einziges Mal.

VON MARIA GERHARD

**Hebertshausen** – Es ist jedes Mal dasselbe: Kaum steigt Max Hillenbrand aus dem Bus, schon rennen von überall Kinder auf ihn zu. Das liegt an der Spiegelreflexkamera, die er um seinen Hals hängen hat. „Fotos, Fotos“, rufen sie auf Englisch. Eine Kamera haben in Tansania nur die Reichen. Viele der Kinder hier tragen nicht einmal Schuhe. Immer wieder muss der 18-Jährige ihre lachenden Gesichter knipsen. Kein Ende in Sicht. Das ist manchmal anstrengend – doch immer süß, sagt er.

Der Abiturient aus Hebertshausen (Kreis Dachau) arbeitet seit drei Monaten bei der Ordensgemeinschaft der Salvatorianer in Tansania. Er unterrichtet am Jordan University College des Ordens. Ein Kolleg, das für ostafrikanische Verhältnisse recht modern eingerichtet ist. Gleich am Anfang musste sich Hillenbrand seinen Platz ein Stück weit erkämpfen: „Mei-



**Umringt von Kindern:** Wenn Max Hillenbrand mit seiner Spiegelreflexkamera durch Dörfer in Tansania läuft, wollen alle Kinder von ihm fotografiert werden. FOTO: FXN

ne Arbeit war zu Beginn nicht richtig definiert.“

Er hat sich seine Arbeit selber gesucht. Er hat sich seinen Platz gesucht. Mit Erfolg: Mittlerweile gibt er Kurse für Computereinsteiger. Die Studenten kommen aus armen Verhältnissen, einen Computer hat niemand zu Hause. „Es ist kaum vorstellbar, doch sie können die Maus nur mühsam bewegen. Auf der Tastatur finden sie sich schlecht zurecht“, sagt er.

Aber sie machen Fortschritte. Hillenbrand kommt regelrecht ins Schwärmen, wenn er von seiner Arbeit erzählt. Seine Stimme überschlägt sich fast. Für seine besten Schüler hat er einen Microsoft-Kurs konzipiert: „Damit sie ihre Facharbeit schreiben können.“

Mit seiner „deutschen Mentalität“ gerät Hillenbrand aber auch oft an seine Grenze. Und die heißt: „tansanische Gelassenheit“. Die Inter-

netseite, die er für die Universität mit aufgebaut hat, ist immer noch nicht freigeschaltet. Hillenbrand musste erste lernen, dass hier alles etwas langsamer läuft als in Deutschland. „Ich hab hier wirklich Geduld gelernt.“ Das gilt auch im Umgang mit den Studenten, denen er oft alles fünf Mal erklären muss. „Für uns Deutsche zählt immer das Resultat, möglichst schnell und gut“, sagt Hillenbrand. „Aber ein langsamerer Weg

muss nicht immer schlechter sein.“ Das klingt für einen 18-Jährigen sehr vernünftig. Hillenbrand lacht. „Tatsächlich habe ich mich in letzter Zeit viel besser kennengelernt.“ Vor ein paar Monaten wollte er BWL oder Maschinenbau studieren, heute stellt er alles in Frage. Wohin es ihn treiben wird, kann er nicht sagen, aber er hat auch noch neun Monate in Tansania, um das herauszufinden.

Und diese Zeit will er nutzen. Gibt er mal keinen Unterricht, reist er mit dem Bus über staubige Straßen, wo die Menschen noch in Lehmhütten leben. „Neulich konnte ich bei einer Hochzeit dabei sein – auf dem Land“, erzählt Hillenbrand. Die Braut trug ein weißes Brautkleid, wie in Europa. „Während der ganzen Zeremonie machte sie ein mürrisches Gesicht“, erinnert sich Max Hillenbrand. Den Grund dafür musste er nachlesen: Die Braut verlässt an diesem Tag Mutter und Vater. Es wäre respektlos, würde sie sich freuen. In Tansania wird erst nach der Hochzeit wieder gelacht.

Eindrucksvolle Erlebnisse beeindruckten ihn, wegen Erlebnissen wie diesen ist er hier. Auch wenn es nicht immer leicht ist: Dreimal hatte er bereits Malaria, mit 40 Grad Fieber, Erbrechen und Durchfall. Er bekam eine Spritze, am nächsten Tag ging es ihm wieder besser. Die Tansanische Gelassenheit – da war sie wieder.

## Laub fällt.

Barcelona  
Hin + Zurück

Turin  
Hin + Zurück

ab 99€

ab 109€